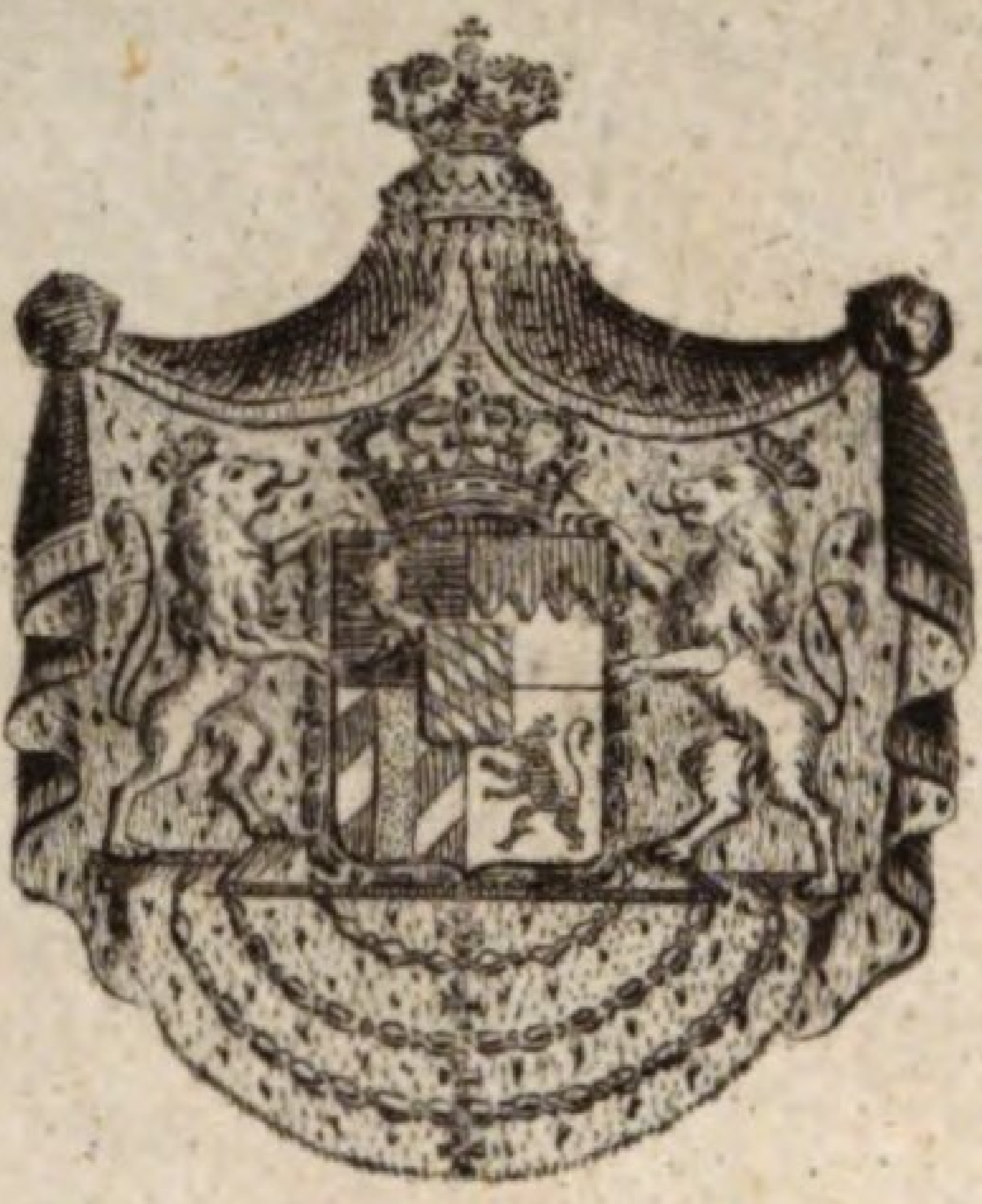
A. obst.
45
l

A. obst. 45 l



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ex donat: Molliana.

[illegible] Gemälde

der

Erziehungs-Wissenschaft

von

[illegible]

[illegible]

Aus dem Französischen übersetzt

von

J. M. Schumacher,

[illegible]

(Aus der zweiten Auflage abgedruckt.)

[illegible]

Historisches Gemählde

der

Entbindungs-Wissenschaft

von

Herrn Dr. Sacombe,

Professor der Geburtshülfe im Nationalpallast der Wissenschaften und Künste, Stifter der Anti-cesaro-symphisischen Schule, Mitgliede der Gesellschaft der schönen Wissenschaften und Künste zu Paris ꝛc.

Aus dem Französischen übersezt

von

F. M. Schumacher,

ausübendem Arzte zu Aachen.

(Aus der Lucina besonders abgedruckt.)

Köln 1803,
bei Heinrich Rommerskirchen, Nro. 4328.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Deutschlands

Aerzten und Wundärzten

gewidmet

von

F. M. Schumacher.

Historisches Gemählde

der

Entbindungs-Wissenschaft.

Die Geschichte der Entbindungs-Wissenschaft theile ich in drei Hauptepochen.

Die erste umfaßt den Zeitraum von Erschaffung der Welt bis auf Hippocrates.

Die zweite enthält die sukzessiven Fortschritte der Kunst seit Hippocrates bis auf Ludwig den XIV.

Die dritte Epoche handelt endlich von demjenigen, was sich in Betref der Entbindungs-Wissenschaft seit Ludwig XIV bis auf Bonaparte zugetragen hat.

Erste Epoche.

Wenn wir frei von Vorurtheilen die verschiedenen Gegenden unseres Erdballs durchlaufen, so entdecken wir mitten unter den Ruinen einer durch die Zeit zerstörten Welt materielle Proben und unwiderlegbare Zeugnisse von dem Alterthum ihres Ursprungs. Hier sehen wir ganze Gebirge aus Conchilien gebildet, die, nunmehr vom Meer entfernt, uns beweisen, daß einst der Ozean ihre Gipfel bedeckte; auf einer andern Seite erblickt man durch die Spalten eines Felsens versteinerte Skelete, welche von der menschlichen Form nur den Knochenbau beibehalten; weiter stößt der Pflug des Ackermanns auf eine durch Lava verschlungene Stadt; wie viele Jahrhunderte setzen solche physische Revoluzionen nicht voraus?

Lesen wir indessen die älteste uns von Moses hinterlassene Geschichte, so finden wir, daß von ungefehr sechs tausend Jahren von allem dem nichts war; daß der Allmächtige, nachdem er das dunkele Chaos geordnet, einen Mann und ein Weib schuf, und daß er ihnen sagte: „Wachset, mehret und breitet euch auf der ganzen Erde aus!" daß es endlich Gott gereuete, den Menschen geschaffen zu haben,

und daß er in einem Anfall des Zorns zum Weib sagte: „Du sollst unter Schmerzen deine Kinder gebären."

Wenn einem Wesen, das kein Gott wäre, alles möglich sein würde, wenn seine Macht ohne Gränzen wäre, so würde ich doch zweifeln, daß eine Frau je ohne Schmerzen würde geboren haben, wenn sie auch den fatalen Apfel nicht verkostet hätte. Das Geheimniß einer unschmerzhaften Geburt geht in der That über den schwachen Verstand eines Geburtshelfers, die Schmerzen bei der Niederkunft sind in der Sprache unseres menschlichen Wissens nichts anders als die allmählig verstärkten Zusammenziehungen der Gebärmutter, und die Zusammenziehungen eines Eingeweides, welches beim weiblichen Geschlecht der Mittelpunkt seiner Affektionen ist, können nicht anders als schmerzhaft ausfallen.

„Das Accouchement, sagt Dujardin, ist eine von den ersten Operationen, welche die Natur selbst der Chirurgie schien darzubieten."

Ich bin weit entfernt, mit diesem Geschichtschreiber dafür zu halten, daß das Accouchement eine chirurgische Operation sei, es bleibt zu unserer Zeit, so

wie

wie vor dem Entstehen der Kunst eine ganz natürliche Verrichtung d. i. eine willkürliche Aktion der Gebärmutter, vermöge welcher dieses Eingeweide unterstüzt durchs Zwergfell und die Bauchmuskeln das Kind durch eine spiralförmige Bewegung heraustreibt.

Den fehlerhaften Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, und nicht der Natur muß man die mehr oder minder große Hindernisse, welche dem von stattengehen dieser Funktion sich entgegensetzen, zumessen.

Vor dem Entstehen der Kunst, so wie noch heut zu Tage trift man in Afrika, Amerika, und selbst in den mittäglichen Gegenden von Europa Frauen, die der Natur freiwillig den mütterlichen Tribut entrichten, und dies ohne alle andere Hülfe, und Instruktion, als welche der Instinkt einem jeden weiblichen Thiere zur Zeugung und zur Erhaltung der Individuen seiner Gattung eingepflanzt hat.

Nonnus, ein griechischer Dichter des fünften Jahrhunderts, sagt uns in einem Gedicht, betitelt: die Dionisiana, daß Latona, als sie den Apollo und die Diana zur Welt brachte, keine andere Hülfe hatte, als den Stamm eines Palm-

baums, wider welchen sie sich mit dem Rücken stark anlehnte; wer erkennt nicht aus dieser poetischen Fiktion eine Beschreibung der natürlichen Lage, welche die Frauen während der Geburt annahmen? In der That ist dies auch die natürlichste Lage, welche in einem ähnlichen Falle eine Frau ohne Hülfe annehmen könnte.

Vor dem Entstehen der Kunst boten eine Anverwandte, eine Freundin, eine Nachbarin der Gebärenden ihre Hülfe an, die dann ihrerseits aus dem wärmsten Dankgefühle zu einem gleichen Dienste bereit stand.

Indessen fanden einige Frauen, welche geschickter und erfahrner wie andere waren, Geschmack an der Ausübung der Geburtshülfe, der sie sich alsdann entweder aus dieser Ursache, oder aus Nothwendigkeit widmeten; die physischen und moralischen Eigenschaften, welche ohne Zweifel diese erste Geburtshelferinnen besassen, oder welche die Ausübung eines auf die Achtung, und das öffentliche Zutrauen sich gründenden Geschäftes voraussezte, erwarb ihnen den ehrenvollen Titel von Philosophinnen und klugen Frauen (Sages femmes.)

Der Fötus erhält im mütterlichen Leib keinen Nahrungssaft durch den Mund; eine aus zwei Arterien und einer Vene zusammengesezte Schnur unterhält die wunderbare Gemeinschaft zwischen der Mutter und dem Kinde. Wenn das Kind beim Durchgange nicht gelitten, so athmet es gleich nach seiner Geburt.

So bald das Kind geathmet hat, so wird die Nabelschnur so wie der Körper, dem sie eingepflanzt war, und welchem man den Namen Mutterkuchen, wegen der Aehnlichkeit mit einem Kuchen, gegeben hat, dem Neugebornen ganz fremd; dermalen wird die Nabelschnur unterbunden, und zwei Zoll vom Nabelring abgeschnitten.

Wie mögen sich in dieser Rücksicht unsere ersten Aeltern verhalten haben? Moses sagt, daß Adam und Eva erst, nachdem sie treulos geworden, Kinder bekamen; daß indessen der Schöpfer, da er allen Thieren das Leben gabe, ihnen auferlegte, dasselbe unter ihres Gleichen fortzupflanzen; woher ich schliesse, daß die Thiere sich zuerst vermehrten. Nehmen wir an, daß vom Schöpfer der Trieb zur Fortpflanzung in die Natur aller lebenden Wesen im nämlichen

Moment

Moment sei gelegt worden, so sind wir berechtigt zu schliessen, indem der grössere Theil der weiblichen vierfüssigen Thiere kürzere Zeit wie eine schwangere Frau trägt, daß unsere erste Aeltern schon die Erfahrung der Thiere vor sich hatten; weil ferner die Thiere instinktmässig handeln, so können wir gleichfalls den Schluß machen, daß sie sich in Betref der Nabelschnur immer so verhalten haben, wie sie sich auch noch heut zu Tage verhalten. Die tägliche Beobachtung lehrt uns, daß die mehrsten vierfüssigen Thiere, sobald sie ihre Jungen zur Welt gebracht haben, den Mutterkuchen um über zwei Drittel der Nabelschnur auffressen. b).

Viele wilden Völker folgen in diesem Stücke dem Beispiele der Thiere. Jean de Lery hat uns hierüber

b) Osiander, welcher dem Adam alle Erfahrung in Betref der Niederkunft absprechen will, hat daher Unrecht, wenn er sagt, daß Adam so wenig als jezt ein Kind bei der ersten Niederkunft seiner Gehülfin wissen konnte, ob das Trennen der Nabelschnur nöthig und nüzlich, oder ob es nicht vielmehr schmerzhaft- und lebensgefährlich für das Kind sein würde. (Osianders Gesch. d. Entbindungskunst. Pag. 40.)

hierüber einen interessanten Bericht mitgetheilt. „Ich sah es selbst, sagt er, wie der Vater, nachdem er das Kind in seine Arme genommen, und die Nabelschnur zusammengeknüpft hatte, dieselbe alsdann mit seinen Zähnen ablößte.

Indem aber der Gebrauch die Nabelschnur zu kauen und mit den Zähnen abzulösen unmöglich lang mit der Denkart der civilisirten Völker bestehen konnte, so pflegte man dieselbe zusammen zu knüpfen, anstatt die Unterbindung und Abschneidung derselben zu verrichten; eine Methode, die schon sehr alt ist; denn Ezechiel, welcher ein Jahrhundert vor Hippocrates schrieb, verglich schon Jerusalem mit einem neugebornen Kinde, dem man die Nabelschnur nicht abgeschnitten habe.

Wenn aber auch die Unterbindung der Nabelschnur zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit des neugebornen Kindes nicht erforderlich war, insofern man nur so lang mit der Abschneidung derselben wartete, bis sich die Respiration und der Kreislauf des Blutes eingestellt hatten: so läßt sich doch natürlich denken, daß Zufälle wie z. B. das Zerreissen der Nabelschnur während oder unmittelbar nach der Geburt, und die darauf folgende Verblutung, die

Idee

Idee der Ligatur rege gemacht haben; eine Methode, deren Nutzen auch die wildesten Nazionen wahrgenommen haben. Kolbe in seinem Bericht vom Vorgebirge der guten Hofnung sagt: „daß man die Unterbindung der Nabelschnur mit einem Schaafsnerven verrichte.

Die Götterlehre, welche durchgehends die Geschichte der Völker, und ein durch eine reiche Einbildungskraft verschönertes Gemählde ihrer Sitten und Gebräuche darstellt, sagt uns, daß Jupiter gleich nach seiner Geburt auf den Berg Idee gebracht wurde, und daß während dieser Reise die Nabelschnur in den Fluß Triton fiel, den Ort, wo sie hinfiel nannte man Omphalos (das ist Nabel) und den Erdstrich umher Omphalion.

In Athen war es gebräuchlich die Nabelschnur erst einige Tage nach der Geburt abzuschneiden; diese Verrichtung überließe man den Ammen.

Es kam ohne Zweifel auch daher, um auf die Wichtigkeit dieser Schnur, und ihre Lage im Mittelpunkt des Körpers Anspielung zu machen, daß man das alte Delphi, welches, wie man vorgiebt, durch

einen

einen Sohn Neptuns gegründet wurde, den Nabel der Erde nannte. c)

Astruc, dieser berühmte Arzt, rückte in seinem Werk die Kunst zu entbinden eine Abhandlung ein, worin er Untersuchungen anstellt, wie sich Adam und Eva in Betref des erstgebornen ihrer Kinder haben verhalten müßen. Er stellt die beiden Fragen auf:

1) Haben Adam und Eva die Nabelschnur abgeschnitten und unterbunden?

2) Haben sie dieselbe weder unterbunden noch abgeschnitten?

Ich verweise auf das angezeigte Werk, worin man diese so gelehrt abgehandelte Fragen antreffen wird.

Denjenigen Gelehrten, welche Tag und Nacht beschäftigt sind, das Chaos des Alterthums zu ent-

entwickeln,

---

c) Das alte Delphi wurde vielmehr desfalls der Nabel der Erde genannt, weil man sich an diesem Orte den Mittelpunkt derselben vorstellte.

wickeln, so wie dem Doktor Cumberland, diesem gelehrten Theologen der Englischen Kirche, und Verfasser eines Werks, betitelt: Gentium origines antiquissimæ, will ich es ferner überlassen zu beweisen, ob Adam und Eva einen Nabel hatten oder nicht?

Berühmte Künstler mögen gleichfalls entscheiden, ob dasjenige Gemählde, welches Adam und Eva ohne Nabel, oder dasjenige, welches Adam und Eva mit einem Nabel vorstellt, mehr Geschmack und Vernunft verrathe, oder nicht?

Eine possierliche Geschichte, welche in den Essais Historiques de Saint Foix enthalten ist, fällt mir hier eben ein; die unter dem Namen der Palamisten bekannten griechischen Mönche des vierzehnten Jahrhunderts sollen es, wie man erzählt, durch die aufmerksame Anschauung ihres Nabels dahin gebracht haben, sich Entzückungen zu verschaffen, und die Glorie, die Strahlen des Glanzes, und das reine und unzerstöhrbare Licht zu erblicken, welches vom Thron des Allmächtigen hervorgeht. Die mystische Lehre dieser Mönche kam in so großes Ansehen, daß Konstantinopel mit dergleichen Andächtigen angefüllt war, welche ganze Tage lang die

Augen

Augen auf ihren Nabel geheftet, und unbeweglich auf einem Stuhl sitzend, zubrachten. Gregorius Palamas, der Chef dieser Sekte, ward nachher Erzbischof von Thessalonien.

Indessen mußten Zufälle bei der Geburt, z. B. der Mutterblutfluß u. s. w. um so häufiger vorkommen, je größer die Unerfahrenheit und Ungeschicklichkeit der ersten Hebammen waren. In solchen Fällen sahen sich die Hebammen genöthiget, den Beistand der Aerzte anzurufen, welche dann ohne Grundsätze von einer Kunst das erste beste Instrument ergriffen, um dem Leiden solcher Unglücklichen, mochte es kosten was es wollte, ein Ende zu machen.

Von dem gewaltthätigen Verfahren der damaligen Gehülfen der Hebammen kann man sich um so leichter überzeugen, wenn man sich nur an die Götter, welche ihnen beistehen sollten, erinnert. Diese Götter wurden bei den Römern Dii Nixi genannt, eben so wurden die, wie Festus Pompejus sagt, im Kapitol vor dem Sitz der Minerva aufgestellten drei Figuren genannt, welche den gebährenden Frauen in der Geburt beistehen sollten.

Lucinam Nixosque pari clamore vocabam,

läßt Ovidius Alkmenen sagen; Lucina und

die Kraftgötter habe ich angerufen, diese Götter wurden in schweren Geburtsfällen angerufen; so wie es mit der durch ihre Nebenbuhlerin verfolgten Alkmene der Fall war.

Es ist unter andern bemerkungswürdig, daß ausser Jupiter, (Diespiter) welcher die Kinder alle zu einem glücklichen Ziel führte, die Dii Nixi, welche andere auch Dii noxii (schädliche Götter) nannten, die einzigen männlichen Gottheiten waren, welche den Geburten vorstanden, während daß die Mythologie eine unzählige Menge weiblicher Schutzgöttinnen der Gebährenden enthält.

Der Aberglauben zeigt oft den leichtglaubigen Menschen den Himmel, indem er ihnen Hülfe verspricht, welche sie vergebens auf der Erde suchen. Daher der Haufen von Schutzgöttinnen, welche die Religion den gebährenden Frauen aufstellt, die so glücklich sind in ihrer frommen Leichtgläubigkeit eingebildete Hülfe gegen die Ohnmächtigkeit der Kunst anzutreffen.

Bayle sagt, daß Juno die Oberaufseherin der Geburtshülfe, und die erste Beschützerin der gebährenden Frauen war, aber daß sie noch Hülfsgöttinnen in

der Ausübung dieses wichtigen Geschäftes gehabt hätte.

Juno wurde, mit der Peitsche in der einen, und dem Zepter in der andern Hand, mit der Unterschrift: Junoni Lucinæ, vorgestellt. Varro will diese Bemerkung von Juvare (helfen), weil sie den gebährenden Frauen Hülfe leistet, und von Lux (Licht) weil sie die Kinder zum Licht führt, ableiten. Daher Ovidius sagt, quia principium tu Dea lucis habes, und Terentius: Juno lucina fer opem.

Gestützt auf die Autoritäten eines Bayle, Tertullian, Catull, Horaz und mehrerer anderer, glaube ich mich berechtigt aus der Lucina eine besondere Göttin zu machen, welche den Geburten, welche im Tag vorkamen, während daß Diana denjenigen, welche in der Nacht vorfielen, vorstand.

Lucina wurde mit einer ausgestrekten leeren Hand vorgestellt, welches bedeutete, daß sie bereit sei, den Neugebornen zu empfangen, in der andern Hand hielt sie eine Fakel als das Zeichen des Lichts, man krönte sie mit Diptam, weil man dieser Pflanze die Eigenschaft die Geburt zu erleichtern, zuschrieb, man pflegte sie dreimal mit lauter Stimme anzurufen.

Mena

Mena hatte die schwangere Frauen zu schützen, und für Blutflüsse während der Schwangerschaft und der Geburt zu bewahren.

Während den Geburtswehen wurde Eugeria und Fluonia angerufen. Die Frau legte den Mantel (das Kostum der Schwangern) ab; alsdenn umgab man ihr den Kopf mit einer Binde.

Wenn das Kind sich nicht gut einstellte, so opferte man der Postversa und Prosa, welche andere auch Porrima oder Antevorta nannten, Göttinnen, welche der Lage des Kindes ihren Namen zu verdanken hatten.

Bevor ich die Mythologie, in so fern sie sich auf die Geburtshülfe beziebt, verlasse, werde ich noch von einem alten Gebrauche sprechen, welcher von allen schwangeren Frauen, die stolz sind, das kostbare Pfand, welches die Natur ihnen anvertraut, zu erhalten, verdiente angenommen zu werden.

Sobald eine Frau für schwanger erklärt wurde, so gebot ihr die Religion in dem Tempel der Diana ihre Leibkleider feierlich abzulegen, uud andere ihrem Stande angemessenere anzulegen. Wenn uns auch die Geschichte keine genaue Nachricht von der Form

dieser Kleider aufbewahrt hat, so ist es uns doch hinreichend zu wissen, daß sie ihre Leibröcke ablegten, und einen Mantel anlegten, woraus wir mit Grund schliessen können, daß alles Zirkelförmige als ihrem Stande zuwider betrachtet wurde, und daß das Gewicht ihrer Kleider in Gestalt eines Mantels von den Schultern getragen wurde.

Ich will es nicht unternehmen, ein der Schwanschaft angemessenes Kleidermodel anzugeben, dazu habe ich weder Geschmack noch Kenntniß genug, um mich eines günstigen Erfolges schmeicheln zu können; doch wünschte ich, ohne desfalls dem schönen Geschlecht, welches stets im Reich der Moden leben wird, eine Lektion geben zu wollen, daß die Kleider der schwangeren Frauen, mögen sie gemacht sein wie sie wollen, von den Schultern getragen würden, wie z. B. die sogenannten Chemisen, und nicht von den Hüften und dem Bauch, wie es mit den verschiedenen Röcken der Fall ist, welche sich der Entwickelung der Gebährmutter, und des darin enthaltenen Kindes entgegensetzen.

Die Geburtshülfe, welche dem Aberglauben Preis gegeben, und ausschließlich von Weibern ausgeübt wurde, schien dazu bestimmt zu sein, in einer ewigen

gen Kindheit zu bleiben. Die Athenienser bemerkten zuerst die Unbequemlichkeit, den Weibern, als Sklavinnen des Schlendrians, diesen wichtigen Zweig der Heilkunde zu überlassen; daher sie ihnen die Ausübung dieser Kunst untersagen wollten; die Vorurtheile, und die Herrschaft der Gewohnheit, waren bald überwiegend, und die Weiber blieben in dem ausschließlichen Besitz der praktischen Geburtshülfe.

Ich werde nun den Beweis liefern, daß die Geburtshelfer unbekannt waren, 1stens, bei den Hebräern, 2tens, bei den Egyptern, 3tens, bei den Griechen, 4tens, bei den Römern, 5tens, bei den Arabern, und selbst bei den Franzosen bis auf Ludwig XIV.

1.) Bei den Hebräern. Moses, der älteste unter den Geschichtschreibern, spricht in seinem ersten und zweiten Buch mehrere Mal von Hebammen, von Geburtshelfern thut er gar keine Meldung; die erste in der Schrift genannte Hebamme ist die, welche der Rachel in ihrem zweiten Kindbette, welches ihr das Leben kostete, beistand. Die Hebamme sagte der Rachel, welche wegen einer beschwerlichen Niederkunft in Gefahr schwebte,

„fürchte

„fürchte nicht, alsdann wirst du einen Sohn bekommen;" indessen starb Rachel. Es scheint dem Text nach, daß die Niederkunft sehr hart war, und daß Rachel ein Opfer des Unsinns der Hebamme wurde, welche das Kind mit den Füssen herausziehen wollte, indem sie das Geschlecht vor der Entbindung erkannte, quia et tunc habebis filium, was sie nicht hätte vorsagen können, wenn das Kind mit dem Kopf vorgekommen wäre.

In dem ersten Buch Moses, wird bei Gelegenheit der Thamar noch von einer andern Hebamme gesprochen. „Zwei Kinder stellten sich zugleich zur Geburt ein, wovon eins mit dem Arme vorlag, die Hebamme band um denselben einen rothen Faden, und sagte: dieses wird zuerst kommen.

Origines sagt, daß die Hebammen der Hebräer sehr geschickt waren. Durch den vorhergehenden Fall, wird dieses Lob aber nicht gerechtfertigt; denn das Kind, woran sie den rothen Faden gebunden hatte, zog seine Hand zurück, und kam zulezt."

Das erste Buch der Könige sagt uns ferner, daß es Hebammen waren, welche der unglücklichen Gattin des Phinees bei ihrer unzeitigen Niederkunft zu Hülfe eilten.

Einen noch stärkern Beweis, daß Männer die Geburtshülfe nicht ausübten, giebt uns der Befehl, welchen Pharao zweien Hebräischen Hebammen, der Phua und Sephora, ertheilte, daß sie alle neugeborne männliche Kinder umbringen sollten. Sie weigerten sich, diesem blutdürstigen Befehl zu gehorchen, weshalb Pharao ihnen Vorwürfe machte; sie rechtfertigten sich aber durch eine Lüge, welche ihren menschenfreundlichen Gesinnungen wahre Ehre machte. „Die Frauen der Hebräer, sagten sie dem Pharao, sind sehr verschieden von denen der Egypter, sie kennen die Geburtshülfe so gut, daß wir nie zeitig genug kommen, um ihnen durch unsere Hülfe beistehen zu können." Die Antwort läßt mich vermuthen, daß man in Egypten der Meinung war, daß bei verschiedenen Völkern die Frauen ohne anderer Hülfe niederkamen, denn ohne dies würde der Vorwand, dessen sie sich bedienten, ohne Grund und lächerlich gewesen sein.

2.) Von den Egyptern erzählen Herodot und Gudius, ein neuerer Schriftsteller, daß jeder Zweig der Heilkunst bei den Egyptern seine eigene Aerzte gehabt hätte. So nannte man z. B. diejenigen, welche sich mit der Heilung der Ohrkrankheiten

ten abgaben, Auricularii; Oculatorii wurden diejenigen genennt, welche die Augenkrankheiten behandelten; Dentatorii, die Zahnärzte; aber man findet bei diesem Volke kein Wort, welches mit dem eines Geburtshelfers gleichbedeutend wäre. Ein Beweis, daß die Geburtshülfe bei den Egyptern nicht durch Männer, sondern durch Frauen ausgeübt wurde, welche daher bei alten sowohl als neuen Völkern eine eigene Benennung hatten, welches zum Beweis, dient, daß die Ausübung der Geburtshülfe ihnen insbesondere überlassen wurde. So nannte man bei den Hebräern eine Hebamme Majalledeth, bei den Griechen Maïai oder Jatromaïai, bei den Lateinern Matronæ oder Obstetrices; bei den Spaniern nennt man eine Hebamme Comadre, in Italien Levatrici; in England Midwifes, Manmidwife nennt man noch heut zu Tage einen Geburtshelfer; Amiégaise heißt man sie endlich in Unterbretagne. Weil ausserdem die Griechen mit den Egyptern Handel trieben, erstere aber keine Geburthelfer hatten, so läßt sich annehmen, daß sie auch bei letztern unbekannt waren.

3.) Plato spricht: in seinem Werk, betitelt Thœtetum, am meisten von den Hebammen, er erklärt

ihre Verrichtungen, bestimmt ihre Pflichten, und erzählt uns, daß sie in Athen das Recht hatten, die Heirathen vorzuschlagen und in Ordnung zu bringen.

Ausser den Hebammen hatten die Griechen noch ihre Mulieres Medicæ, Frauen, welche sich mit der Behandlung der dem weiblichen Geschlecht eigenen Krankheiten, z. B. der Histerie ꝛc. abgaben. Martial spricht in dem 72ten Epigramm seines ersten Buches von diesen Frauen, und der obigen Krankheit.

Histericam vetulo se dixerat esse marito,
Protinus accedunt medici, medicæque recedunt.

Wenn sich die Frauen mit der Ausübung der Geburtshülfe begnügt, und sich nicht in die Ausbung der Heilkunst, deren tiefes Studium mit den Verhältnissen ihres Geschlechts stets unverträglich sein wird, gemischt hätten, so würden sie die Misgunst der Aerzte nie gegen sich bewafnet haben, die voller Aerger über die Vorzüge, welche sie in Athen genossen, einen solchen Misbrauch dem Senat anzeigten, welcher demnach ein Gesetz ergehen ließ,

wodurch

wodurch diesen Frauen die Ausübung der Medizin sowohl, als der Geburtshülfe untersagt wurde.

Dieses Gesetz, welchem sich die Athenienſischen Damen mit dem größten Widerwillen unterwarfen, wurde indessen aus Veranlassung folgender Geschichte widerrufen.

Agnodike, ein junges Mädchen, welches beim Hierophilus die Geburtshülfe erlernt hatte, verkleidete sich in eine Mannsperson, um dieselbe desto freier ausüben zu können. Vermittels dieser Verkleidung brachte Agnodike, welche mit den Grundsätzen der Geburtshülfe vertraut war, es leicht dahin, daß sie von Frauen, welche sich aus Schaamhaftigkeit, und mit Lebensgefahr den Geburtshelfern entzogen, aufgesucht wurde. Unterdessen verklagten die Aerzte Agnodike, welche sie wegen ihrem guten Ruf beneideten, und indem sie keinen Bart hatte, für einen Kastraten hielten, vor dem Areopagus, daß sie die Frauen zu bestechen suche. Hyginus sagt, daß sie ungeachtet ihres Geschlechts, welches sie offenbarte, vom Senat verurtheilt wurde. Die angesehensten Athenienſischen Damen nahmen aber Agnodiken in Schutz, und die Richter waren genöthigt, ihr Urtheil zu widerrufen,

rufen, und ein anderes zu verkünden, welches ihnen nicht allein die Ausübung der Geburtshülfe, sondern auch die Behandlung der Weiberkrankheiten erlaubte. Bayle sagt, daß seit dieser Zeit in Athen die Geburtshülfe durch Frauen ausgeübt worden sei. Reisende versichern, daß man auch noch heut zu Tage in den mehresten griechischen Inseln nur Hebammen antreffe. Guys erzählt, daß er die Heilung einer schweren Krankheit, wovon er auf der Insel Mylo befallen worden wäre, Frauen, die zugleich die Medizin und die Geburtshülfe ausübten, zu verdanken gehabt hätte.

4.) Daß bei den Römern die Ausübung der Geburtshülfe den Händen der Weiber überlassen war, beweisen hinlänglich die Komedien des Plautus und Terentius. In beschwerlichen Fällen pflegte man nur Aerzte zu Rath zu ziehen; so sagt Suetonius, daß man bei der beschwerlichen Niederkunft der Gemahlin des Tiberius den Antonius Musa zu Rath gezogen habe.

5.) Daß bei den Arabern die Geburtshülfe durch Frauen ausgeübt wurde, beweisen zur Genüge die Schriften eines Albucasis und Platners.

Albucasis, da er vom Steinschnitte bei Frauenzimmern spricht, sieht es als das größte Hinderniß eines glücklichen Erfolges bei dieser Operation an, weil man selten eine geschickte Hebamme, die sie zu machen fähig wäre, antreffen könne; man solle daher einen Arzt zu Rath ziehen, und die Hebamme seinem Rath gemäß die Operation vornehmen lassen.

Platner sagt ebenfalls, daß bei den Arabern die Hebammen nicht allein die Geburtshülfe ausübten, sondern auch die Weiberkrankheiten behandelten.

6.) Endlich ist es bewiesen, daß in Frankreich die Hebammen bis auf Ludwig den XIV im Besitz der praktischen Geburtshülfe waren, denn es ist bekannt, daß Katharina von Medicis, die Gemahlin Heinrichs II, Maria von Medicis, die Gemahlin Heinrichs des IV, durch Hebammen entbunden wurden. Es ist ferner bekannt, daß im Hôtel de Dieu zu Paris die Wöchnerinnen stets der Sorgfalt der Hebammen anvertraut wurden, und daß noch heut zu Tage eine unwissende Matrone dieser Schule der praktischen Geburtshülfe presidirt.

Zum

Zum Schluße dieses ersten Theils der Geschichte der Entbindungswissenschaft, will ich nun noch die Namen derjenigen Hebammen angeben, welche sich vor dem Zeitalter des Hippocrates ausgezeichnet haben.

Moses spricht, wie schon erinnert worden, von den beiden Hebräischen Hebammen Phua und Sephora, welche aus Menschenliebe dem Pharo ihren Gehorsam verweigerten.

Oetius, ein berühmter griechischer Arzt, thut unter andern Meldung von einer gewissen Aspasia, welche sehr berühmt war, und die Kunst verstand, Weiber unfruchtbar zu machen, und den Abortus zu bewirken; eine Praktik, welche noch zu Zeiten des Hippocrates gebräuchlich war, der daher von seinen Schülern den feierlichen Eid foderte, wodurch sie sich verbindlich machten, dieses sträfliche Verfahren auf keine Art zu begünstigen. Diese Aspasia soll die Maitresse von Cyrus dem jüngern, und von Artaxerces dem persischen König gewesen sein.

Plinius spricht von mehreren berühmten Frauen, welche die Geburtshülfe ausübten, und über diese

Kunst

Kunst geschrieben haben. Artemisia, Königin von Carien, Livia, Salpe, Elephantidis und Lais werden von ihm angeführt, er spricht noch von einer andern, welche man Sotira oder Retterin nannte.

Socrates schmeichelte sich damit, daß er Phainerette, eine Hebamme, zur Mutter hatte; ein Beweis von dem großen Ansehen, worin die Hebammen bei den Griechen standen.

Galien empfielt die Schriften der Cleopatra, einer Hebamme, man muß dieselbe aber nicht, wie es von andern geschehen, mit der berühmten Königin von Egypten verwechseln.

Von der Agnodike war oben schon die Rede.

Trotula, eine Hebamme von Salerno, soll die Verfasserin eines Werkes sein, welches Astruc als das Zweite über die Geburtshülfe bekannt gewordene ansieht.

Galien und Democritus sprechen noch von mehrern Schriften verschiedener Hebammen mit vielem Lobe, die der Nachwelt verloren gegangen sind.

Diese

Diese ersten Hebammen hätten aber weder viele Talente noch Geschicklichkeit, weshalb auch Aristoteles ihnen den Vorwurf macht, daß ihr ganzes Wissen nur in der Abschneidung der Nabelschnur bestehe.

Hippocrates selbst nennt sie ομφαλοτομον, Personen, die die Nabelschnur abschneiden; dieß dient zum Beweis, daß vor dem Entstehen der Kunst die Kenntnisse der Hebammen sehr eingeschränkt waren, und daß ein blinder Schlendrian in der Ausübung ihrer Kunst ihr einziger Leitstern war.

Zweiter Theil.

Einige unzusammenhängende Lehren, der Gebrauch einiger einfachen oder zusammengesezten Heilmittel, der Hebel und der Haken waren alles, was man in der Geburtshülfe nüzliches kannte; als Hippocrates auf einmal erschien.

Dank diesem unsterblichen Stifter der Entbindungswissenschaft, Dank diesem ausserordentlichen Manne, dem göttlichen Hippocrates, welcher, nachdem er alles, was vor ihm über Geburtshülfe gesagt worden, mit Sorgfalt gesammelt hatte, an nichts so sehr dachte, als vermittels dieser verschiedenen Materialien, ein dauerhaftes Gebäude auf einfachen und unveränderlichen Prinzipien aufzuführen. Um diesen Zweck zu erreichen, beobachtete er, und die erste Beobachtung, welche er machte, war,

daß die natürlichste Niederkunft diejenige sei, worin das Kind während der Geburt sich mit dem Kopf einstelle. Diese Beobachtung ist auch noch immer durch die Erfahrung bestätigt worden; der falsche Schluß aber, welchen Hippocrates aus diesem Grundsatze ableitete, stand den Fortschritten der Wissenschaft lange Zeit im Wege, und versezte ihr den empfindlichsten Stoß. Er sagte, daß man das Kind, so oft es sich nicht mit dem Kopf einstellte, in diese Stellung bringen müsse, indem die Fußgeburt für die Mutter und das Kind die allergefährlichste sei, daher das Hin- und Herschütteln der gebährenden Frauen, das auf den Kopf setzen derselben u. s. w. vermittels welcher Stellungen und Bewegungen man den Kopf zum Eintreten ins Becken zu zwingen glaubte.

Seine Vergleichung des Kindes in der Gebährmutter mit einer Olive in einer Bouteille ist sehr sinnreich. Diese Idee hätte ihn aber auf den Gedanken führen müssen, daß ein ausgetragenes Kind eben so gut mit den Füßen, als mit dem Kopf könne geboren werden; als es leicht ist, eine Olive mit seinen beiden Extremitäten aus einer Bouteille herauszubringen.

Er hatte sich aber anstatt die Wahrheit dieses Grundsatzes einzusehen, so sehr davon entfernt, daß er, um ein todtes Kind zur Welt zu bringen, den Geburtshelfern das Zerstückeln desselben anrieth.

Nicht weniger schädlich war den Gebährenden der durch Hippocrates geheiligte Irrthum, daß die Geburt nur durch die Kräfte des Kindes vollbracht werden könne. Diesemnach wurde wiederum, nachdem man den Tod des Kindes erkannt hatte, die Entdeckung und Zerstückelung des Kindes angerathen.

Indessen kann man zur Ehre des Hippocrates bekennen, daß die Wahrheiten von ihm, die Irrthümer aber die Produkte des Zeitalters sind. Die Irrthümer, die in seinen Werken enthalten sind, sind aber so zahlreich, daß man sagen kann, daß zu seiner Zeit die Geburtshülfe noch wenig Fortschritte in Griechenland gemacht hatte.

Aristoteles, welcher die Naturgeschichte der Thiere geschrieben hat, hat der Heilkunst wenige Dienste, und noch wenigere der Geburtshülfe geleistet. Mit Hippocrates hat er den Irrthum gemein, daß man eine Fußgeburt als gefahrvoll und widernatürlich ansehen müsse.

Galenus hat nur den physiologischen Theil der Kunst abgehandelt. Galenus, welcher ungefehr 600 Jahr nach Hippocrates unter der Regierung des Kaisers Adrian geboren wurde, sagt, daß das größte Hinderniß bei einer Fußgeburt von den Armen herrühre, und daß, wenn sich nur ein Fuß einstelle, von dem andern alles zu befürchten stehe. Es ist wahrscheinlich, daß Galenus der Lehre des Hippocrates, welcher nie die Geburtshülfe ausübte, blindlings beipflichtete. Es ist zu bemerken, daß Galenus die Beschreibung von zwei Kanälen macht, die, wie er sagt, in der Gebährmutter Gemeinschaft hätten. Er wundert sich darüber, daß diese Entdeckung den Anatomisten, und insbesondere dem Herophiles, welchen er mit Lob anführt, entgangen sei. Sue hat daher Unrecht, wenn er sagt, daß Galenus sich die Entdeckungen anderer, ohne sie zu nennen, zugeschrieben habe, al; z. B. die des Herophiles in Betref der Muttertrompeten" (Tubae Fallopii.)

Aber ich glaube, daß diese Trompeten nichts anders sind, als die Kanäle des Galenus, deren Entdeckung weder dem Wundarzte Herophiles,

noch

noch dem Rufus Ephesius, welcher sie nach Galenus beschrieben, angehört.

Aetius, welcher gegen das fünfte Jahrhundert lebte, hat sehr weitläuftig die Krankheiten der Frauen abgehandelt, aber seine drei Kapitel über den chirurgischen Theil der Geburtshülfe sind nichts anders, als eine Kompilation der Werke des Hippocrates, der Lehre der Aspasia, einer berühmten Hebamme, wovon oben schon die Rede war, der Praktik des Philumenus, welcher, anstatt die Kunst zu bereichern, sie mit nicht weniger schreckbaren als gefährlichen Handgriffen anfüllte, endlich der Träume eines Soranus und mehrerer andern, deren Namen uns ohne ihn unbekannt geblieben wären. Die Medizin des Aetius ist nicht besser als seine Wundarzneikunst. Er versichert mit einem ausserordentlichen Zutrauen, daß die Wurzel der Wolfsmilch auf die Schenkel gelegt, die Schwalbennester in Oel aufgelöst, und auf die Lenden gelegt, und mehrere solcher Mittel eine unbekannte Kraft besitzen, die Geburt zu befördern. Das mänliche Farnkraut soll nach ihm die Tugend haben, den Fötus aus der Gebährmutter herauszutreiben. Diese Fabeln des Aetius verdienen mit denen des Pli-

nius zusammengestellt zu werden, welcher uns in seiner Naturgeschichte versichert, daß ein kleiner Stein von einem Steinpatienten, auf den Bauch der Gebährerin gebunden, die Niederkunft weniger mühsam mache, und daß es hinreiche, um dieselbe zu beschleunigen, nur von einem gut zerquetschten Eselshufe Gebrauch zu machen.

Celsus war der Erste, welcher anzeigte, wie man eine Frau von einem todten Kinde ohne zu grausamen Handgriffen seine Zuflucht zu nehmen entbinden solle. Wenn nun das Kind, sagt er, sich mit den Füssen einstellt, so soll man es mit denselben anfassen, und sanft herausziehen. Diese deutliche Lehre, welche, indem sie die Grundsätze des Hippocrates umwarf, die Kunst aus ihrer Kindheit herauszog, könnte allein hinreichen, das Genie des Celsus zu beweisen, wenn er, seiner großen Talente und der Reinheit seines Styls wegen, nicht den Beinamen eines Cicero der Aerzte bekommen hätte.

Celsus wagte es, gleichfalls die Gefahr der Haken, welche seit langer Zeit in Gebrauch waren, zu beweisen, und indem er sie nicht verbannen konnte,

so

so lehrte er doch wenigstens, wie man sie mit Kunst führen könne, um den Muttermund nicht zu verreissen. Celsus hat sich daher um die Menschheit verdient gemacht, indem er die Entbindungskunst aus ihrem Chaos herauszog.

Moschio, welcher unter der Regierung Nero's praktizirt haben soll, hat uns ein interessantes Werk über die Geburtshülfe hinterlassen. Die Vorkehrungen, die verschiedenen Situationen, welche man einer Gebährerin geben solle, die natürliche Lage des Kindes, die Art es anzuziehen, die Ursachen beschwerlicher Geburten u. s. w. sind darin ganz deutlich angegeben. Er bestätiget die Lehre des Celsus, daß nach der Kopfgeburt die Fußgeburt die natürlichste sei. Neben diesen Lehren trift man auch schlechte bei ihm an. Sunt bona mixta malis, z. B. Moschio sagt, wenn das Kind mit einem Fuß eintrit, so soll man ihn zubringen, und beide zugleich ergreifen. An einem andern Orte sagt er, wenn der Kopf zu groß ist, so soll man ihn eröffnen. Ausserdem trift man auch noch fabelhafte Lehren bei ihm an. Sunt mala mixta falsis. Moschion giebt vor, daß man dadurch die Geburt beschleunigen, und die Schmerzen lindern könne, wenn

man

man die Gebährende ein Gänseei herunterschlucken lasse, oder wenn man eine Krone von Rüben mit Taubenmist bedeckt auf den Kopf legt. Indessen kann man dem Werke Moschions seinen Verdienst nicht absprechen.

Paulus, mit dem Zunamen Aegineta, weil er von der griechischen Insel Aegina gebürtig war, führte die Chirurgie wieder auf das Pfad der Natur zurück. Das sechste Buch seines Werks, worin er die chirurgischen Operationen abhandelt, hält man mit Recht für das beste Werk über Chirurgie, welches vor dem Wiederaufleben der Wissenschaften erschienen ist. Die Entbindungskunst erhielt unter Paulus Aegineta bald wieder ein neues Leben. Er übte diese Kunst aus, gab darüber Vorlesungen, und insbesondere den Hebammen, welche von allen Seiten zu ihm hinströmten, um seine Entdeckungen zu benutzen, man gab ihm seines guten Rufs wegen den Ehrennamen Vir obstetrix (Geburtshelfer). Paulus Aegineta war der Erste, welcher durch die Praktik die Lehren des Celsus bestätigte, nämlich, daß die Fußgeburt sich von der natürlichen Kopfgeburt am wenigsten entferne. Bei der Geburt, so wie bei der Nachgeburt, nahm er

weder

weder zu Instrumenten, weder zu Niese- noch zu Bluttreibenden Mitteln seine Zuflucht, eine bedaurungswürdiger Zuflucht für jene Menschen, welche alles von der Kunst, und nichts von der Natur erwarten; kurz, die Lehre von Paulus Aegineta trägt den Stempel genauer Beobachtungen, und einer wunderbaren Einfachheit an sich.

Die Gothen und Vandalen hatten schon seit langer Zeit das römische Reich zerstört, als der Orient der Raub der Barbaren wurde. Die Sarazenen machten sich Meister von Egypten, und die Araber verwüsteten Griechenland, diese alte Wiege der Wissenschaften, nachdem sie sich mit den Schätzen der Römer und Griechen bereichert hatten. Die medizinischen Werke wurden ins Arabische und Syrische übersezt, die Liebe zu wahren Prinzipien wurde aber in diesen unglücklichen Gegenden gänzlich erstickt.

Die Medizin unter den Händen der Unwissenheit wurde eine dunkele Wissenschaft, welche der Fanatism zu seinem Vortheil drehte, wie er wollte; mit der Astrologie vermischt, wurde sie dem Reich der guten und bösen Geister, der Sympathien und Antipathien untergeordnet; und die Arcana, Amu-

lete und Talisman wurden die gewöhnlichen Quellen des Charlatanism.

Die Araber hatten einige berühmte Aerzte, aber die Wundarzneikunst wurde ganz von ihnen vernachlässigt, weil man die Ausübung dieser Kunst als verunehrend betrachtete, weshalb die Praktik derselben den Sklaven überlassen wurde. An den Geschlechtstheilen war ihnen durch eine falsche Schaamhaftigkeit eine jede Operation untersagt. Die bekanntesten Aerzte unter ihnen sind:

Mesue, ein Chaldäer, welcher über die Chirurgie geschrieben; Serapion, ein berühmter Botaniker; Rhazes mit dem Zunamen: der Galenus der Araber, er schrieb vieles über Wundarzneikunst; in Betref der Geburtshülfe enthalten seine Werke nichts, was nicht schon vorhin gesagt worden wäre. Avenzoar, welcher in seinem zehnten Jahr die Medizin zu studieren anfieng, und ein Alter von 130 Jahren erreichte, hat uns ebenfalls nichts über die Entbindungskunst hinterlassen. Ich werde daher nur von Vicenna und Albuclasis, welche sich insbesondere mit diesem Theil der Medizin beschäftigt haben, sprechen.

Avicenna, der Kompilator von Paulus Aegineta, scheint die einfachen Lehren seines musterhaften Vorgängers zu verachten, um sich dem grausamen Instinkt seiner Nation überlassen zu können. Er giebt einen Haufen von Instrumenten an, als z. B. Zangen und Haken, und mehrern andern, womit man den Fötus in der Gebährmutter zerstückeln könne, u. s. w. Er wurde vom König der Araber, welchen er von einer Krankheit geheilt hatte, zum Vezier erhoben. Zu Ispahan, wo er sich niedergelassen hatte, sagte man von ihm, daß er durch seine Philophie weder gut zu leben, noch durch die Medizin seine Gesundheit zu erhalten, gelernt hätte.

Hundert Jahre nach Avicenna schrieb Albucasis über die Entbindungskunst. Er beschreibt die zu seiner Zeit gebräuchlichen Instrumente, aber ihre Benennung ist nicht weniger barbarisch, als ihre Anwendung grausam sein mußte. Die vorzüglichsten Stücke seines Zeughauses sind ein Vertigo, um die Mutter zu öfnen, man will vorgeben, daß dieses Instrument der Mutterspiegel der Neuern sei; — ein Zurückschieber, und zwei Gattungen von gezähnten Zangen, um den Kopf, wenn er zu groß sein sollte, zusammenzudrücken, ferner zwei verschiedene

schiedene Gattungen von Haken. Warum, sagt Alphonse Leroy, wählte Albucasis, da er zum Zerstückeln geboren, einen Stand, der am wenigsten für ihn paßte? Die gröbste Unwissenheit von Instrumenten, scheint seinen Kopf in Gährung gesezt zu haben. Barbarischer als seine barbarischen Mitbürger vergißt er, daß unsere Hände die ersten Instrumente sind, welche uns die Natur gegeben hat."

Nach dem Wiederaufleben der Wissenschaften in Europa war Rhodion, welcher gegen das Jahr 1548 die Medizin in Frankfurt am Main ausübte, der erste Geburtshelfer, welcher mit Ordnung über seine Kunst schrieb. Er beschreibt die verschiedenen Stellungen des Kindes in der Gebährmutter, und giebt die Art an, wie man sich bei natürlichen und beschwerlichen Geburten verhalten solle. Diesem folgen noch verschiedene Kapitel über die Krankheiten der Wöchnerinnen, und Neugebornen, und die Mittel, welche ihnen am zuträglichsten sind. Rhodion sagte, daß der Kopf des Kindes, wenn er geboren, sein Gesicht vorwärts zu kehren scheine. Diese Beobachtung ist der Erfahrung gemäß, und dient zur Stütze der Entdeckung des Mechanism der Geburt, welchen ich zuerst bewiesen habe; und vermöge welchem das Gesicht des Kindes sich entweder

weder

weder nach der rechten, oder nach der linken Seite hindreht. Diese Beobachtung, welche von Smellie übel verstanden wurde, verleitete diesen englischen Geburtshelfer von Rhodion ein so ungünstiges Urtheil zu fällen; Leroy's Lobeserhebungen von diesem deutschen Geburtshelfer überheben mich der Mühe, des Andenken Rhodions zu rächen.

Im Jahr 1537 ließ Heinrich. VIII König von England den Kaiserschnitt bei seiner Gemahlin, der Johanna von Seymour, verrichten, welche zwei Tage nach der Operation starb.

Im Jahr 1586 wurde zu Basel ein Werk in 4to. unter dem Titel: Gynaeciorum Commentaria, bekannt gemacht. Diese Sammlung wurde im Jahr 1597 in Folio herausgegeben; von allen Autoren, welche darin glänzen, wollen wir nur von Franz Rousset und Caspar Bauhin sprechen. Franz Rousset, sagt Sue, hat sich durch ein interessantes Werk über die Geburtshülfe, welches er im Jahr 1581 über den Kaiserschnitt bekannt machte, großes Verdienst erworben. Haller sagt von Roussets Hysterotomotokie, Egregius liber cordate et mascule scriptus, cujus eo sæculo nihil prodiit simile. Anton Portal, da er von dem Werke Roussets spricht, sagt,

„der

„der Gegenstand dieses Werkes interessirt die Menschheit, und der Verfasser desselben hat ihn mit Würde erfüllt." Katharina von Medizis, Königin von Frankreich, ließ ihn an ihren Hof berufen. Seit mehr als zwei Jahrhunderten, wurde Rousset für einen großen Arzt und Wohlthäter der Menschheit nicht allein in Frankreich, sondern auch im Auslande in den Augen der Aerzte und Wundärzte gehalten.

Indessen habe ich mich entschlossen, seine kolossalische Statue umzuwerfen, und meinen Zöglingen zu beweisen, daß nur eine auf Talente und Tugenden gebauete Celebrität von Dauer sein könne.

Im Laufe dieses Werkes, werde ich daher durch materielle Beweise darthun, daß Rousset weder Arzt noch Wundarzt war; sondern ein niederes Werkzeug der Entvölkerung, dessen sich Katharina von Medizis gegen die Protestanten bediente, und ich werde mit der Hysterotomotokie in der Hand beweisen, daß Rousset der krasseste Ignorant war, und daß Haller sein Werk nicht gelesen, und Portal es nicht gut gelesen hat. Endlich kann man statt der Lobsprüche, welche man an diesen Fanatiker und unwissenden Bösewicht verschwendet

schwendet hat, sagen, was der Heil. Augustin von den mehrsten Heiligen sagte:

Multi laudantur in cœlis, qui cruciantur in inferis.

Bauhin, der Uebersetzer der Rousset'schen Werke, war diesem niedern Agenten der Medizis, was Delon dem Mesmer, Leroy dem Sigault waren, und was Pinel dem Jenner ist; dieß soll heissen, daß die Charlatans in der Medizin sich durchgehends auf Männer zu stützen suchen, welche im Stande sind, ihre Irrthümer auszubreiten, und um sie zu vertheidigen, wenn Freunde der Wahrheit sie angreifen sollten. *) Um eine Idee von dem Savoir faire Caspar Bauhins zu bekommen, ist es hinreichend, sein Produkt zu lesen: De Hermaphroditorum, monstruosarumque partium natura. Francof. 1604.

Pare

*) Ich will bemerken, daß Sacombe, der sich hier noch als ein heftiger Gegner der Kuhpocken äussert, sich nun, da er eine Reise nach England gemacht hat, um sich von den Vortheilen der Einimpfung derselben überzeugen zu können, als einen warmen Anhänger derselben erklärt; diese Reise wird im sechsten Stück der Lucina vorkommen.

Der Uebersetzer.

Pare hat wenig für die Geburtshülfe gethan, aber als Anatomiker und Wundarzt hat er sich um die leidende Menschheit verdient gemacht, indem er sich mit Sachkenntniß gegen den Kaiserschnitt, welcher fünfmal ohne Erfolg durch Guillemeau, Viart, Brunet und Charbonnet unter seinen Augen war gemacht worden, erklärte, und weil er ein solches Verbrechen durchs Kollegium der Wundärzte bestraft wissen wollte.

Guillemeau, ein Schüler Pare's, übertraf seinen Lehrer sowohl in der theoretischen als praktischen Entbindungskunst. Wenn er sich auch nicht durch Entdeckungen berühmt gemacht hat, so ward er es doch durch sein kluges Benehmen in der Ausübung seiner Kunst. Guillemeau giebt mit Recht den Rath, daß man, sobald eine Person von Blutflüssen und Konvulsionen befallen würde, die Geburt so bald als möglich beendigen solle. Er empfielt, daß man die Nachgeburt nie mit Gewalt herausziehen solle, er verwirft die Haken und den Kaiserschnitt, durch die Erfahrung überzeugt, daß der Erfolg dieser schrecklichen Operation unmöglich glücklich ausfallen könne. Sein Werk, welches nur von den natürlichen Geburten handelt, scheint

mehr

mehr zur Instruktion der Hebammen als der Geburtshelfer bestimmt zu sein.

Scipio Mercurius, ein Dominikanermönch aus Rom gebürtig, hatte mit den Aerzten zu Bologna, wegen der Unverträglichkeit seiner beiden Stände, des, eines Mönchen und eines Arztes, Streitigkeiten, welche ihn verleiteten, seine Mönchskleider abzuwerfen, die er aber nachher wieder anlegte; während seiner Apostasie machte er zu Venedig im Jahr 1604 eine Abhandlung über die Geburtshülfe unter dem Titel: La Comare Oracoglitrice, bekannt. Ich würde von diesem Schriftsteller, welchen Haller einen Schwätzer nennt, keine Meldung gethan haben, wenn er uns in seiner Abhandlung nicht gesagt hätte, daß zur Zeit seiner Reise in Frankreich der Kaiserschnitt allda so gebräuchlich gewesen wäre, als in Italien das Aderlassen am Fuß als Hilfsmittel gegen die Kopfschmerzen. Das Zeugniß des Scipio Mercurius ist um so weniger verdächtig, weil er ein Anhänger dieser Operation ist, und noch zwei Beispiele eines glücklichen Erfolges derselben anführt. *)

*) Dieser Scipio Mercurius scheint mir derjenige Heilige zu sein, welchen man in hiesiger Gegend, und insbesondere bei den Dominikanern

Der Vorwurf, welchen Guillemeau den Wundärzten seiner Zeit machte, daß sie das Studium der Geburtshülfe vernachlässigten, erregte unter ihnen einen gewissen Eifer, und man sah nach und nach die Werke eines Viardel, Mauriceau, de Peu, Portal, Amand und Dionis erscheinen. Die Einrichtung eines Gebährhauses im Hôtel de Dieu wurde noch eine andere Quelle der Aufmunterung und des Unterrichtes.

Mauriceau,

---

zu Aachen, in Betref scrophulöser Geschwüre zu verehren pflegt. Diese Geschwüre nennt man nach der hiesigen Landessprache Könikssiehl, sollte heissen: King's-evil, oder Uebel der Könige, weil man sich vorstellte, daß die Könige von Frankreich und England dieses Uebel durch die Berührung heilen könnten. Dermalen wollen die Könige nicht mehr mit Zauberkünstlern verwechselt werden, indem sie sich überzeugt fühlen, daß ihre menschlichen Hände eben so wenig wie anderer Menschen Hände durch die Berührung zur Heilung dieses Uebels werden beitragen können. Hingegen ist es ein nicht weniger schädliches Vorurtheil, von einem heiligen Mercurius, Quirinus, und Ludovicus, die Entfernung dieser Krankheit abwarten zu wollen, denn während der betrogene Haufen sein Zutrauen auf solche chimerische Hülfe sezt, ver-

Mauriceau, welcher sich in diesem Institut lange Zeit geübt hatte, machte im Jahr 1668 eine vollständige Abhandlung über die Geburtshülfe bekannt. Der medizinische Theil dieser Abhandlung ist aber besser ausgefallen, als der Chirurgische; er verdient

in-

---

streicht die Zeit zum Nachtheil der Pazienten mit Nichtsthun, welche denn früher oder später unter einem langwierigen Leiden abzehrend dahin sterben; mir sind der Beispiele mehrere bekannt geworden, unter andern das eines achtjährigen Knaben, dessen Mutter aber leider zu spät einsah, wie wenig ihr die Zuflucht zum heiligen Mercurius genüzt hatte. Daß diese Frau sich demnach an einen gewissen Apotheker adressirte, welcher ihrem Knaben innerlich Hundsdreck (album græcum) reichen, und äusserlich Kuhmist aufpflastern ließ, daß ein anderer demselben eine Salbe aus Minium, Cerussa, Lythargirium und Wachholderöhl —, wieder ein anderer ihm gestossenes Glas auf die Geschwüre legen ließ, will ich nur im Vorbeigehen erinnern, um zu zeigen, wie ungestraft auch in unserer Gegend die verderblichsten Pfuschereien ausgeübt werden. So gehen denn diese Pazienten gewöhnlich zu Grunde, während durch einen schicklichen Verband, eine kräftige nahrhafte Diät, und passende Reizmittel ein solches Uebel entfernt werden könnte. Der Uebersetzer.

indessen ungeachtet seiner Irrthümer, welche ich in der Folge noch beweisen werde, in die Reihe der berühmten Geburtshelfer gesezt zu werden, und es ist zu bedauren, wenn man seine sechs und zwanzigste Beobachtung liest, daß seine Rechtschaffenheit, und Menschlichkeit nicht seinen Talenten entsprochen haben.

Das sonderbarste, das originellste Werk, welches bis dahin über die Geburtshülfe war bekannt geworden, gab Viardel heraus. Er sezt seinen Geist auf die Folter, um zu bestimmen, um welche Zeit sich die Seele mit dem Körper vereinige, und ob sie sich nicht eher mit einem männlichen als weiblichen Fötus verbinde. Er giebt vor, durch die Vernunft und Erfahrung überzeugt zu sein, daß ein siebenmonathliches Kind könne beim Leben erhalten werden, ein achtmonathliches aber nicht. Er glaubt, so wie einige kluge Wittwen, daß eine Frau bis auf eilf Monathe mit ihrem Kind schwanger gehen könne. Die Bildung der Misgeburten hält Viardel für die Strafe eines rächenden Gottes, welcher die Menschen für ihre Sünden und Laster bestraft. Seine Hand war eben so subtil, wie sein Verstand; ohne die mindesten Zufälle schmeichelt er sich die Gebährmutter amputirt zu haben. Er nahm Kupferstiche zu Hülfe, um seine Grundsätze sowohl den Augen als dem

Verstande vorzumalen; sie sind aber nicht weniger grotesk, wie die Ideen des Verfassers, die ihnen zur Seite stehen. Die Gebährmutter ist z. B. noch einmal so groß, als der Fötus, den sie enthält. Viardel läßt in diesem Eingeweide das Kind alle Wendungen und Kunststücke machen, welche die Schüler Nicolets auf ihrem Theater zur Unterhaltung der Zuschauer aufführen.

Es ist unnöthig zu erinnern, daß Meister Viardel ein Anhänger des Kaiserschnittes war, man erkennt den Apostel dieser Sekte schon leicht an der Sonderbarkeit ihres Genies. Er will den Kaiserschnitt an einer todten Frau vorgenommen, und einen lebenden Cäsar zur Welt gebracht haben. Haller sagt von Viardel, ordinis omnis ignarus, passim superstitioni indulgens, inque Medicamentis plurimus.

Phillip Peu ließ im Jahr 1694 ein auf eine vierzigjährige Erfahrung gegründetes praktisches Werk drucken. Dieses Werk muß jedem jungen Praktiker, wegen seiner freimüthigen Schreibart Zutrauen einflößen. Die praktische Geburtshülfe dieses Autors ist eins von jenen Werken, worauf ich am meisten halte.

Paul

Paul Portal übte die Geburtshülfe mit Erfolg aus; in seinem Werk, welches er im Jahr 1685 bekannt machte, trift man interessante Beobachtungen an. Er macht zween Hebammen seiner Zeit Vorwürfe, daß sie die Geburten zu sehr beschleunigten, und oft den Mutterhals zerrissen. „Wenn dieses wahr ist, sagt Sue, der Bibliothekar der medizinischen Schule zu Paris, so würden sie verdient haben, gehangen zu werden". Zu welcher Strafe würde er seine beiden Kollegen an der medizinischen Schule verurtheilen, welche den Kaiserschnitt bei der Madame Vasseur vornahmen, ungeachtet Sie schon vorher von einem ausgetragenen lebenden Kinde war entbunden worden.

Amand, ein Pariser Geburtshelfer, gab im Jahr 1713 seine Beobachtungen heraus; sie sind aber von keinem sonderlichen Werthe.

Dionis hat auch über die Geburtshülfe geschrieben, aber sein Werk ist nichts anders als ein Auszug des Werks von seinem Anverwandten Mauriceau.

Chamberleyne gab zu London im Jahr 1665 ein Werk unter dem Titel Midwifes practice, heraus

aus, in welchem man die Figur der von ihm erfundenen Zange antrift. Hippocrates hat von einem Instrument gesprochen, vermittels welches man das lebende Kind herausziehen könne. Weil er aber nichts von seiner Form gesagt hat, so kann man die Entdeckung dieses neuen Instruments dem englischen Geburtshelfer nicht streitig machen. Chamberleyne, welcher den Geschmack der französischen Nazion für alles Neue kannte, begab sich in der Hofnung nach Paris, daß er seine neue Entdeckung für vieles Geld bei der Regierung anbringen würde. Mauriceau, welcher um diese Zeit in Paris den Zepter der Geburtshülfe in Händen hatte, stellte bei dieser Gelegenheit dem Chamberleyne einen Fallstrick auf Kosten des Lebens einer Frau, welche unter den Händen des englischen Geburtshelfers starb. Dieser, durch die List des Mauriceau hintergangen, glaubte sein Stillschweigen zu erkaufen, indem er den ersten Band seiner Werke übersezte; aber weil die Eigenliebe unter allen die blindeste ist, so hat Mauriceau, da er dem Chanberleyne die Schuld des schlimmen Erfolges giebt, sich in seiner sechs und zwanzigsten Beobachtung selbst den Prozeß gemacht; wir werden davon noch sprechen, wenn von den Charlatans, welche die heiligen

gen

gen Gesetze der Menschheit mit Füßen getreten haben, die Rede seyn wird.

Nach diesem schlimmen Erfolg sah Chamberleyne sich genöthigt, Paris zu verlassen, und überzeugt, daß kein, Heiliger in seinem Lande geehrt werde, begab er sich in der Hoffnung eines bessern Glücks nach Holland. Haller sagt, daß die beiden Brüder Chamberleyne sich der Zange gar nicht bedienten, und daß sie ihren Ruf der in England wenig gebräuchlichen Methode zu verdanken hatten, vermöge welcher Sie das Kind mit den Füßen herauszogen. Man kann sich von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen, wenn man die sechs und zwanzigste Beobachtung von Mauriceau liest; denn es ist leicht begreiflich, daß Chamberleyne, welcher nach dem Geständniß des französischen Geburtshelfers eine weit schwerere Hand hatte, das Kind um so weniger mit den Füßen herausziehen konnte, da Mauriceau selbst seine Hand kaum einzubringen im Stande wäre.

Indessen bereicherte sich Chamberleyne sehr bald in Holland, und erregte durch seinen glücklichen Erfolg unter einigen Geburtshelfern die Begierde, ein ähnliches Instrument zu schmieden, womit sie den Weg zu allen Schätzen sich bahnen könnten.

Roonhuysen war der Erste, welcher mit einem solchen Instrumente auftrat.

H. van Roonhuysen, Wundarzt und Geburtshelfer zu Amsterdam, hatte seinen Ruf einem vorgeblichen Instrument, bekannt unter dem Namen eines Hebels, zu verdanken, welchem er fälschlich den Erfolg zuschrieb, den er nur der Anwendung einer Art von Zange zu verdanken hatte: vielleicht war er auch ein würdiger Nacheiferer von Chamberleyne, und suchte so wie dieser die Geburten durch die Füsse zu beendigen.

Roonhuysen hinterließ nach seinem Tode das Geheimniß seinem Sohn Rogier, welcher sich aus Interesse mit Boekelman, einem Wundarzte, und dem berühmten Ruysch vereinigte.

Joh. de Bruin, und Pet. Platman erhielten durch eine wechselseitige Uebereinkunft von Ruysch und Boekelman das Geheimniß, welches sie wieder unter ähnlichen Bedingungen andern mittheilten; das Geheimniß blieb daher so lang unbekannt, bis de Vicker und van de Pool, zwei Amsterdamer Aerzte, den berühmten Hebel, das vorgebliche Geheimniß von Roonhuysen, vermittels

einer Summe von 5000 Francs erkauften, und dem Publikum bekannt machten.

Indessen ließ J. Pet. Rathlaw, Geburtshelfer zu Amsterdam, im Jahr 1747 eine Abhandlung in holländischer Sprache drucken, betitelt: „Das berühmte Geheimniß zu entbinden von Rogier Roonhuysen entdeckt, und vermöge eines obern Befehls bekannt gemacht.“ Er spricht in diesem Werke von einem Instrument in Form einer Zange, welches mit dem Hebel gar keine Aehnlichkeit hat: wir werden in der Folge die Abbildung dieses Hebels, so wie aller in- und ausländischen Stücke, welche das Arsenal der Geburtshelfer ausmachten, nachliefern.

Aus diesen Thatsachen erhellt offenbar der Beweis eines doppelten Monopols von Seiten Roonhuysens und seines Sohns, denn es ist möglich, daß Ruysch und Boekelman so wie alle andere Associirte durch Rogier sind hintergangen worden.

Erstens betrogen sie das Publikum, indem sie das Zutrauen durch eine eingebildete Entdeckung täuschten.

Zweytens betrogen sie die Theilhaber der Entdeckung, indem sie ihnen ein Instrument als das

wahre

wahre Geheimniß verkauften, wovon sie nie Gebrauch machten, und deren Gebrauch nur schädlich hätte ablaufen müssen.

In der That konnte Roonhuysen sein Geheimniß keinem andern mittheilen, ohne auch die Vortheile mit einem solchen zu theilen, welches aber mit seinem unersättlichen Geize unverträglich war. Das wahrhafte Mittel, womit er die Geburten beendigte, machte er daher auch Niemanden bekannt; vor seinem Tode entdeckte er seinem Sohn den niedern Kunstgriff, welchem er sein Glück und seinen Ruf zu verdanken hatte. Rogier betrog damit gleichfalls das Publikum, seine Associirte, und die Regierung, welche endlich durch die Abhandlung von Rathlaw die Wahrheit an den Tag zu legen glaubte; aber eine Thatsache ist es, daß er die Wendung vornahm, und das Kind mit den Füssen herauszog.

Das Betragen solcher Geburtshelfer ist wenig dazu geeignet, uns einiges Zutrauen einzuflösen, oder uns in der Kunst Aufklärung zu geben. Ich werde daher weder vom Hebel, wovon Roonhuysen vielleicht nie Gebrauch gemacht hat, noch von der Zange, die weit unter der Smellischen steht, sprechen. Ich will

nur

nur bemerken, daß die eifrigsten Anhänger des Roonhuysischen Hebels selbst gestehen, daß dieses Instrument anders nicht anwendbar sei, als wenn sich der Kopf des Kindes eingekeilt befinde, nämlich das Gesicht nach dem Heiligenbein, und das Hinterhaupt nach den Schaambeinen hingerichtet.

Indessen schmeichelt sich Bruin in Zeit von zwei und vierzig Jahren achthundert Fötus mit diesem Instrument entbunden zu haben. Eine ungereimte Angabe, welche van Swieten die Leichtgläubigkeit hatte, in seine Werke aufzunehmen. So werden oft von berühmten Männern Lügen in Ansehen gebracht, deren Unwahrscheinlichkeit sie aus Mangel an Erfahrung nicht einsehen konnten.

Deventer gab im Jahr 1725, ein Werk über die Geburtshülfe in Latein heraus, welches von Bruhier ins Französische übersezt wurde. Haller sagt, daß Bruhier Deventern mehr, als er verdiente, gelobt habe.

Etiam supra verum.

Ich werde mich enthalten, über das Werk des Deventer meine Meinung von mir zu geben, indem er ein Anhänger des Kaiserschnittes ist, und weil

ich

ich jeden Vertheidiger desselben entweder als einen Ignoranten oder als einen Bösewicht ansehe; als einen Bösewicht, wenn er mit Wissen die Gebährende unter dem Vorwand, das Kind zu retten, einem sichern Tod aussezt; als einen Ignoranten, wenn er so leichtgläubig ist, an einen glücklichen Erfolg zu glauben. Um aber nicht der Partheilichkeit von dieser Sekte beschuldigt zu werden, so wollen wir die eigenen Worte von Smellie's über Deventer anführen.

„Heinr. Deventer, welcher zu Dort in Holland die Medizin ausübte, gab im Jahr 1701 seine Betrachtungen über die Geburtshülfe heraus. Er giebt vor, einige wichtige Entdeckungen gemacht zu haben, welche denjenigen, die keine Gelegenheit zu praktiziren gehabt haben, leicht möglich scheinen können; so sind nach ihm die übelen Stellungen der innern Mutteröfnung, oder des Muttergrindes zum Theil die Ursache, warum die Geburten so langwierig, so beschwerlich, und so gefährlich ausfallen. Er ist in Irrthum geführt worden, wenn er glaubt, daß der Mutterkuchen stets dem Muttergrinde anhange. Was die Beschwernisse, welche von der übeln Stellung der innern Mutteröfnung herrühren, betrift, so mochte man geneigt sein zu glauben, daß

er

er nie die Wirkungen beschwerlicher Geburten gesehen hätte, bei welcher Gelegenheit der Muttermund entweder durch die Wässer, oder den Kopf des Kindes geöfnet wird. Es war selten, daß man zu diesem Geburtshelfer seine Zuflucht nahm, es sei dann in einigen beschwerlichen Fällen."

Lamotte gab im Jahr 1721 ein vollständiges Werk über die Geburtshülfe heraus. Feind aller mechanischen Mittel, folgt er Schritt vor Schritt der Natur; sein Werk ist daher so allgemein geschätzt, daß es überflüßig wäre, demselben eine Lobrede zu halten.

Palfin, ein Wundarzt von Gent beschreibt in seinen verschiedenen Werken unter andern eine neue Zange, welche ihm aber Gilles le Doux ein Wundarzt von Ypern, streitig machte, welcher sie auch in der That erfunden hatte, indem er die Chamberleynsche nachmachte; welches daher Gelegenheit gab, daß zwei Nazionen sich die Ehre der Erfindung der Zange zuschreiben wollten.

Chapman, ein englischer Wundarzt, gab zu London im Jahr 1735 ein Kompendium der praktischen Geburtshülfe heraus, welches aber nichts anders als eine Apologie des Chamberleynschen Instruments,

struments, und eine Kritik des Deventerischen Werkes enthält. Aber Erton, ein Arzt und Schüler Chapmans, machte unter dem Titel: New System of Midwifry, ein Werk im Jahr 1751 in 8°. bekannt, worin er bemerkt, daß sein Lehrer der Zange zu viel zugeschrieben habe. Er sagt, daß die Gebrüder Chamberleyne keineswegs ihren Ruf diesem Instrument zu verdanken gehabt hätten, sondern den Fußgeburten, welche zu ihrer Zeit noch wenig bekannt gewesen wären; welches auch die Meinung von Haller in dieser Hinsicht bestätigt.

Manningham gab im Jahr 1739 ein Kompendien über die Geburtshülfe in aphoristischer Form heraus, welches nützliche Lehren über die Krankheiten der Schwangern und Wöchnerinnen enthält. Boehmer hat seiner Ausgabe dieses Werkes eine gelehrte Abhandlung, worin er die Culbute des Kindes läugnet, angehängt.

Mesnard gab unter dem Titel; Le Guide des Accoucheurs, im Jahr 1743 ein Werk heraus, welches ausser einigen Beobachtungen nichts enthält; nur ist zu bemerken, daß er der Erfinder eines Tire-tête ist.

Während daß der Wahnsinn der Geburtshelfer in Frankreich, Holland und Deutschland lauter neue Instrumente ausbrütete, studierte man in England fleißig die Prinzipien dieser Kunst.

Ould, in seiner Abhandlung über die Geburtshülfe, hat zuerst bewiesen, daß die Lage des Kindes bei Anfang der Geburt nicht der Art sei, daß es mit dem Gesicht dem Rücken der Mutter zugekehrt sei; son-

sondern ein oder der andern Seite. Diese Beobachtung stimmt mit der von Rhodion überein; diese beiden Beobachtungen werden auch durch den von mir zuerst bewiesenen Mechanism der Geburt bestätigt.

Zu Schluß dieser zweiten Epoche werde ich noch von einer Hebamme Erwähnung thun, welche sich um die Geburtshülfe verdient gemacht hat. Es ist Louise Bourgeois, bekannt unter dem Namen Boursier, Hebamme von Maria de Medicis, welcher sie ihre Beobachtungen widmete.

Louise Bourgeois ist die Erste, welche es zur Lehre machte, die Geburt sobald als möglich zu beendigen, im Fall, daß ein Mutterblutfluß während der Schwangerschaft durch Ablösen eines Theils des Mutterkuchens verursacht werden sollte.

Diese durch die Erfahrung bestätigte Entdeckung, machte ihr keine geringe Ehre. „Ich habe bemerkt, sagt sie, daß der Blutfluß durch die Schwangerschaft unterhalten wird, und daß er aufhört, sobald die Schwangere entbunden ist."

Ich war es der Gerechtigkeit schuldig, eine ehrenvolle Meldung von Louise Bourgeois zu thun, deren vortrefliche Methode ein Gesetz in der praktischen Geburtshülfe geworden ist.

(Wird fortgesezt.)

[illegible]

[illegible], bekannt unter dem Namen [illegible] Mauriceau, [illegible] Verrichtungen [illegible].

Louise Bourgeois ist die [illegible], welche [illegible] der [illegible] die [illegible] als möglich [illegible] und [illegible].

Diese durch die [illegible] berühmte Geburtshelferinn, [illegible] „Ich habe bemerkt, daß [illegible], daß der [illegible] durch die [illegible] wird, und daß er aufhört, sobald die [illegible] ist.“

[illegible] der [illegible], eine [illegible] Louise Bourgeois [illegible] Methode ein [illegible] in der [illegible] geworden ist.

(Wird fortgesetzt.)

803
248

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sacombe, Jean-François,

Historisches Gemälde der Entbindungs-Wissenschaft

Köln 1803

A.obst. 45 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248440-0